

Ferienspaß

mal ohne Handy



Inhalt

Endlich Zeit, fürs Leben zu lernen

Wie Schüler ihre Ferientage in Abenteuer verwandeln

[3](#)



Wissen, staunen und erforschen

Gemeinsam eine Kettenreaktion auslösen

[5](#)

Den Nachthimmel kennenlernen

[6](#)

Die eigene Umweltbilanz verbessern

[7](#)

Geschichte hautnah erleben

[8](#)

Einen Familienstammbaum erstellen

[9](#)

Kleinlebewesen aufspüren

[10](#)

Bionische Strukturen studieren

[11](#)

„Es geht ums Gelingen“

Ein Interview über Projekte, Motivation und die Rolle der Eltern

[12](#)



Neues erschaffen und erleben

Ferien- oder Reisetagebuch führen

[15](#)

Mauern mit Street-Art verschönern

[16](#)

Mit Holz arbeiten

[17](#)

Mit Leidenschaft fotografieren

[18](#)

Dem Lieblingsort huldigen

[19](#)

Ungewöhnliches zeichnen

[20](#)

Musikinstrument erfinden und bauen

[21](#)

Kollateral-Nutzen

Über das Gute an Ferienprojekten

[22](#)



Spiel, Spaß, Abenteuer

Zirkustricks vorführen

[25](#)

Eine neue Sportart ausprobieren

[26](#)

Eine Veranstaltung organisieren

[27](#)

Auf Abenteuer tour gehen

[28](#)

Lebewesen genauer kennenlernen

[29](#)

Einen Kochwettbewerb veranstalten

[30](#)

Im Untergrund verschwinden

[31](#)

Mit verteilten Rollen lesen

[32](#)

Experte werden

Wie Schüler leichter Neues lernen

[33](#)





Endlich Zeit, fürs Leben zu lernen

Lernen heißt, neues Wissen und Können zu entdecken. Der Nachhilfeanbieter Studienkreis zeigt, wie Schüler ihre Ferien in Abenteuer verwandeln – ohne ständig aufs Handy zu starren!

Wie funktioniert eigentlich ein Katapult? Woher stammen meine Vorfahren? Und wie schaffen es Vögel, stabile Nester zu bauen? Die Welt steckt voller spannender Geheimnisse, die es zu entdecken gilt. Die Ferien sind der ideale Zeitpunkt dafür, denn endlich kann man sich einmal ohne Noten, Ratschläge und sonstige Einmischungen von Erwachsenen **ganz dem Erforschen widmen**. Wer mit offenen Augen und Neugierde auf die Suche geht, der findet überall kleine und große Fragen,

denen nachzugehen sich lohnt. Die besten Rätsel ergeben sich oft aus ganz alltäglichen Beobachtungen, und manchmal weiß man am Anfang nicht, in welches Zauberreich des Wissens einen die Detektivarbeit schließlich entführt.

Das heißt aber nicht, dass man in den Ferien nur durch Forschen dazu-lernt. Ganz im Gegenteil, jetzt könnte genau die richtige Zeit für **künstlerisches Chaos, Heidenspaß und völlig verrückte Ideen** sein. Warum also nicht Kunstformen ausprobieren, mit denen man bisher noch gar keine Erfahrungen gemacht hat? Oft ergeben sich daraus wunderbare Querverbindungen: Die gelungene Zeichnung druckt man auf das Batikexperiment und erhält so ein komplett selbst entworfenes T-Shirt-Unikat; mit dem schräg klingenden Instrument aus Eigholbau spielt man den dramatischen Soundtrack ein, der aus dem mit

Freunden gedrehten Kurzfilm im Nu einen stilechten Italo-Western macht; der treffende Gedanke aus dem Urlaubstagebuch ergibt als schön gerahmte Kalligrafie-Studie einen echten Hingucker an der Zimmerwand.

Für rundum gelungene Ferien sollte natürlich auch die Action nicht zu kurz kommen. Denn **Bewegung und Abenteuer** sind der ideale Ausgleich zum Erforschen und Erschaffen. Man spielt, tobt und trifft sich mit Freunden, und vielleicht stellt man dabei sogar ein gemeinsames Projekt auf die Beine. Sobald der gemeinsame Nenner gefunden ist, wenn alle an einem Strang ziehen und die Abenteuerlust spürbar ist, ergibt sich oft eine kraftvolle Gruppendynamik, die sich auch von Hindernissen und Rückschlägen kaum noch aus der Bahn werfen lässt – die besten Voraussetzungen für einen unvergesslichen Ferienspaß, der weit über den Schulneuanfang hinaus wirkt.



Wissen, staunen und erforschen





Gemeinsam eine Kettenreaktion auslösen

z. B. mit einer Riesenmurmelbahn, Domino-Rallye oder einer Rube-Goldberg-Maschine

Ob Kartonrohre, Material aus dem Baumarkt oder Pisten für Spielzeugautos: Eine Kugelbahn lässt sich aus vielen Materialien bauen. Der Fantasie sind dabei keine Grenzen gesetzt; je nach Aufwand kann man Klangelemente, Weichen, Trichter und Loopings einbauen. Im Team kommt man so schnell auf Garagen füllende Dimensionen. Mit Glasmurmeln kann man sogar Rennen austragen. Wer stattdessen lieber Dominosteine umkippen lässt: Normale Baumeister verbauen ca. 500 Steine pro Kopf pro Stunde, ein Set mit 1000 Plastiksteinen kann man ab 50 Euro kaufen.

Noch einen Schritt weiter geht die Konstruktion einer Was-passiert-dann-Maschine, auch als Rube-Goldberg-Maschine bekannt. Die Bezeichnung geht zurück auf den US-amerikanischen Zeichner Rube Goldberg, der viele nicht ganz ernst gemeinte Prototypen entworfen hat. Das Prinzip lässt sich am einfachsten so beschreiben: „Wie kann ich etwas ganz Einfaches möglichst kompliziert erledigen?“ Viele exakt choreografierte Einzelschritte führen dabei zu einem ganz simplen Endergebnis, schon das Ineinandergreifen der

einzelnen Mechanismen macht einen Heidenspaß. Oft werden in solchen Maschinen Kugelbahnen oder Dominosteine verbaut, aber auch viele weitere Elemente wie etwa Seile mit Rollen und Gewichten, umkippende Wasserbecher, platzen- de Luftballons und sogar elektronische Bauteile wie Schalter oder Lichtschranken.

Die fertige Kettenreaktion sollte man natürlich vor Publikum einweihen und vorführen. Wichtig: Bei der Vorbereitung prüft man zunächst die Einzelkomponenten. Sind diese funktionsbereit, werden nach und nach die Verbindungen getestet. Dabei arbeitet man sich am besten vom Endergebnis in Richtung Anfang voran. Bei der Generalprobe sollte man aber möglichst schon mal ein Video mitlaufen lassen, denn besonders bei großen und komplizierten Maschinen läuft es dann vor Publikum nicht unbedingt fehlerfrei.

Tipps & Links

- Die Musikgruppe OK Go hat für ihr Video „This Too Shall Pass“ eine Rube-Goldberg-Maschine aufgebaut. Ganz so aufwendig wird man es natürlich in den Ferien nicht umsetzen, zudem sind auch nicht ganz ungefährliche Elemente dabei, aber es kann nicht schaden, sich zumindest ein paar Anregungen holen.

www.youtube.com/watch?v=qybUFnY7Y8w

- Viele Ideen liefert eine Suche auf Pinterest, z. B. mit dem Suchbegriff „Kugelbahn“ oder „Rube-Goldberg-Maschine“, wo viele Bilder von solchen Maschinen zu finden sind.

Infos rund um Kettenreaktionen mit Dominosteinen bietet www.domino-tim.de





Den Nachthimmel kennenlernen

z. B. Mondphasen, Planeten wie Mars, Venus oder Saturn, ferne Galaxien und Sternschnuppen-Schauer

Kaum etwas verzaubert einen lauen Sommerabend so sehr wie ein klarer Blick in den nächtlichen Sternenhimmel. Dabei gibt es einiges zu sehen, wenn man sich ein wenig mit den Himmelskörpern beschäftigt: Beispielsweise kann man sich vom nahen Mond über Planeten wie Venus, Mars, Jupiter und Saturn bis zu den Nachbarsternen in unserer Milchstraße vortasten. Über tausend Sterne lassen sich mit bloßem Auge erkennen, mit einem Teleskop sogar wesentlich mehr. Die hellsten davon werden seit Menschengedenken in Sternzeichen zusammengefasst, die sich praktisch nicht verändern, und daher vielfach noch auf Tiere oder Mythen der Antike zurückgehen.

Besonderen Zauber verspricht ein Ereignis wie die Mondfinsternis vom 27. Juli 2018, die sich auch in unseren Breiten bei schönem Wetter gut in den frühen Abendstunden beobachten lässt. Zur Vor- oder Nachbereitung dieser Erscheinung bietet sich über ein paar Nächte hinweg eine Mondbeobachtung an. Je nach Mondphase und Wolkendecke gelingt es dabei vielleicht, eine Abfolge von Mondsicheln zu fotografieren, die sich mit Schere oder am Rechner zu einem schönen Panoramafoto montieren lassen. Außerdem kann man dabei Erfahrungen zur Nachtfotografie sammeln, die sich nicht nur bei Mondfinsternissen gut nutzen lassen.

Zu bestimmten Jahreszeiten prasseln außerdem regelmäßig Meteoritenteile auf die Erde und verursachen Sternschnuppen-Schauer. In der ersten Augushälfte lassen sich die sogenannten Perseiden oder Laurentiustränen gut beobachten. Ihre höchste Aktivität entfalten sie um den 12. August. Der Sommer ist also eine wahre Fundgrube für angehende Astronomen.

Tipps & Links

- Zum Fotografieren des Mondes nutzt man am besten eine Digital- oder Spiegelreflexkamera mit lichtstarkem Objektiv ab 200 mm Brennweite, möglichst mit Stativ und im manuellen Aufnahmemodus, damit die Mondsichel nicht überbelichtet wird. In Smartphones verbaute Kameras sind weniger gut dafür geeignet.
- Hinweise zur aktuellen Mondphase, einschließlich Auf- und Untergangsrichtung, bietet die Website www.mondverlauf.de
- Mit dem astronomischen Jahresplaner „Kosmos Himmelsjahr 2018“ (von Hans-Ulrich Keller, 16,99 Euro) sieht man, welche Gestirne derzeit wo zu sehen sind. Darin sind auch viele hilfreiche Grundlagen und Details zu Himmelsbeobachtungen vermerkt.





Die eigene Umweltbilanz verbessern

z. B. mit einem CO₂-Rechner, klimaneutralen Anschaffungen oder Ausgleichsprojekten

Dass Treibhausgase den weltweiten Klimawandel verursachen, dass der Ausstoß von CO₂ dafür sorgt, wissen inzwischen die meisten Menschen. Aber nur wenige haben eine konkrete Vorstellung davon, was sie persönlich dazu beitragen, etwa durch Urlaubsreisen, Sonntagsbraten oder eine schlecht isolierte Wohnung. Rechnet man alles zusammen, kommt man für jeden Deutschen auf die überraschende Menge von durchschnittlich 12 Tonnen CO₂ im Jahr; ein Wert, der bis 2050 auf weniger als eine Tonne zu-

rückgehen muss, wenn der globale Temperaturanstieg auf höchstens 2 °C begrenzt werden soll.

Die gute Nachricht: Bereits heute kann jede Familie tonnenweise CO₂ einsparen, einfach durch bewusste Lebensführung. Wer sich ein genaueres Bild darüber verschaffen will, wie die persönliche CO₂-Bilanz ausfällt und wo sich schon jetzt etwas einsparen lässt, kann mit einem CO₂-Rechner online sowohl die aktuelle Situation ausrechnen als auch ein mögliches Szenario für die Zukunft ermitteln, in das

Neuanschaffungen und Veränderungen der Lebensgewohnheiten einfließen.

Daraus lässt sich ein umweltfreundliches Projekt für die ganze Familie erstellen: Gemeinsam überlegt man, wie sich am einfachsten möglichst viel CO₂ einsparen lässt und setzt das mit vereinten Kräften um. Vielleicht liefert man sich auch einen kleinen Wettstreit, bei der jeder sein eigenes CO₂-Konto führt und am Ende der Woche das beste Ergebnis prämiert wird – natürlich mit einem klimaneutral eingekauften Preis.

Tipps & Links

- CO₂-Rechner bieten zahlreiche Eingabemöglichkeiten und zeigen dabei, welche Faktoren am meisten zur CO₂-Produktion beitragen. Empfehlenswert sind u. a.:

Brot für die Welt: www.fussabdruck.de

Umweltbundesamt:

www.uba.co2-rechner.de/de_DE

Global Footprint Network:

www.footprintcalculator.org

- Sogenannte CO₂-Kompensationsanbieter helfen durch Aufforstungen oder Entwicklungshilfeprojekte, die eigene Bilanz deutlich zu verbessern.

Klima ohne Grenzen: www.uwiano.de

Atmosfair: www.atmosfair.de

PrimaKlima: www.primaklima.org





Geschichte hautnah erleben

z. B. auf einem Mittelalterfestival, bei einer Erlebnisführung oder einer Museumstour

Herrscher, Kriege, Jahreszahlen:

Leider besteht Geschichtsunterricht in der Schule vor allem aus Fakten. Nur selten kommt ein Gefühl dafür auf, wie Menschen einer vergangenen Epoche lebten, arbeiteten, sich kleideten und sprachen. Doch genau das ist oft am interessantesten, erklärt so manchen historischen Zusammenhang und hilft, die eher trockenen Eckdaten im Gedächtnis zu behalten.

Zum Glück kann man in den Ferien an vielen Orten hautnah erleben, wie es früher zuging, etwa bei einer der vielen Erlebnisführungen durch Burgen, Stadtzentren, archäologische Stätten oder Museen. Dabei erklären Führer in historischen Gewändern nicht nur Lebens- und Arbeitsweise der damaligen Bewohner. Sie zeigen oft originalgetreue Replikate früherer Werkzeuge und Gebrauchsgegenstände, die die Besucher sogar selbst ausprobieren können. Je nach Epoche kann man sich so in Steinzeitkulturen einfühlen, in die Sitten antiker Völker wie Kelten, Römer und Germanen oder in spätere Epochen, vom Mittelalter über den Barock bis hin zur jüngeren deutschen Geschichte.

Besonders spannend kann es sein, auf der Ferienreise in Italien oder Frankreich auch die dortigen Hochkulturen hautnah zu erleben. Ein Vergleich mit derselben zeitlichen Periode in unseren Breiten gibt einen interessanten Einblick in die Vielfalt der geschichtlichen Entwicklung.

Noch mehr Spaß, aber weniger Didaktik versprechen Mittelalterfestivals, Ritterspiele und Burgspektakel. Ein Erlebnistag mit Gauklern, Musik und Wettkämpfen vermittelt trotz aller Zirkusatmosphäre dennoch ganz nebenbei auch einiges über mittelalterliche Geschichte und Gebräuche.



Tipps & Links

- Der Bundesverband der Deutschen Kinder- und Jugendmuseen hat viele Angebote, nicht nur aus dem geschichtlichen Bereich, die besonders für jüngere Besucher geeignet sind:
www.bv-kindermuseum.de/museum
- Wer privat oder in einer größeren Gruppe eine Geschichtsführung organisieren möchte, findet auf der Seite des Bundesverbands freiberuflicher Kulturwissenschaftler e. V. eine nach PLZ-Bereichen gegliederte Liste freiberuflicher Kulturvermittler:
www.b-f-k.de/mg-listen/kulturvermittlung.php





Einen Familienstammbaum erstellen

z. B. entfernte Verwandte finden, alte Fotos zuordnen oder den eigenen Namen zurückverfolgen

Woher komme ich, und von wem stamme ich ab? Die Frage nach der eigenen Herkunft stellt sich vermutlich jeder irgendwann. Die Eltern und Großeltern und ihre jeweiligen Lebensgeschichten sind meist noch recht gut bekannt. Häufig findet sich in der Familie sogar noch jemand, der viele Details aus der Vergangenheit erzählen kann. Doch darüber hinaus kommt man schnell an eine Grenze, an der sich die Spur der eigenen Vorfahren im Dunkel der Geschichte verliert. Doch während man früher auf Urkunden in Familienbesitz angewiesen war, zum Beispiel auf Stammbücher, in denen die Namen und Lebensdaten der Urahnen aufgelistet waren, gibt es heute viele weitere Möglichkeiten der Ahnenforschung.

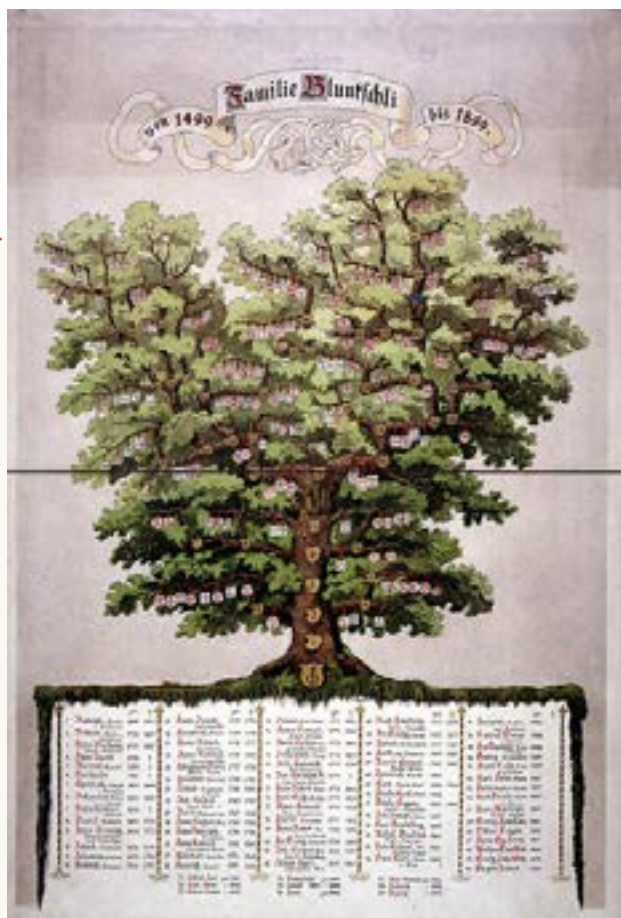
Aufzeichnungen aus Standesämtern und Kirchenbüchern sind zunehmend digitalisiert online in Datenbanken zugänglich. Dort kann man nicht nur nach dem eigenen Familiennamen suchen, sondern sich auch mit anderen Interessierten kurzschließen und sich gegenseitig helfen. Vielleicht gehen ja die eigenen Vorfäter aus einer Familie hervor, die ein anderer Ahnenforscher bereits weit in die Vergangenheit zurückverfolgt hat? In so einem Glücksfall

kann man gleich vieles für den eigenen Stammbaum übernehmen.

Ebenso spannend kann es aber auch sein, nur wenige Generationen einzubeziehen, diese dafür aber umso ausführlicher zu belegen, etwa durch alte Fotos, Dokumente und Anekdoten. Wer das dann in einem Album sammelt oder auf einem großen Bogen als verzweigten Baum aufzeichnet und mit Bildern illustriert, hat gleich eine großartige Ahnengalerie.

Tipps & Links

- Der Einstieg in die Ahnenforschung fällt leichter, wenn man sich für die ersten Schritte an einen guten Ratgeber hält, der Fachbegriffe erklärt und einen Überblick über Quellen und Methoden gibt. Etwa „Ahnenforschung“ von Sascha Ziegler (humboldt/Schluetersche, 16,95 Euro) oder der gleichnamige Titel von Thomas Wieke (Stiftung Warentest, 18,90 Euro).
- Der Verein für Computergenealogie e. V. unterhält ein sehr umfangreiches Portal mit zahlreichen Links zu Datenbanken, Foren und weiterführenden Informationen:
<http://compgen.de/>





Kleinlebewesen aufspüren

z. B. Bodenproben entnehmen, Tiere mit dem Binokular bestimmen, eine Ameisenbehausung anlegen

Während wir unbedacht über einen Feldweg radeln oder im Wald spazieren gehen, tummeln sich Millionen von Tieren – direkt unter unseren Füßen! Der Boden ist eine wahre Fundgrube an unscheinbaren Winzlingen, die sich mit ganz einfachen Hilfsmitteln aufspüren und studieren lassen. Hat man einmal einen Laubhaufen in Schichten abgetragen und entdeckt, welche Vielfalt an Lebewesen dort haust, sieht man die schattigen Ecken im Garten bald mit ganz anderen Augen. Und sogar unter der akkurat getrimmten Grasnarbe tut sich ein Mikrokosmos voller Überraschungen auf.

In einem Kubikmeter Erdoberfläche leben so viele Tiere wie Menschen in Berlin: gut drei Millionen, darunter Würmer, Larven, Raupen, Käfer, Spinnen, Asseln, aber auch einzellige Kleinstlebewesen. Besonders spannend wird es, wenn man Lupe, Binokular oder Mikroskop zur Verfügung hat, um die Erdbewohner ganz aus der Nähe studieren zu können.

Dabei lohnt es sich, Proben aus unterschiedlicher Tiefe zu entnehmen, denn der Boden und seine Bevölkerung verändern sich, je tiefer man vordringt. Wer im eigenen Garten forscht, kann also auch mal in die Tiefe graben

und sehen, wie es dort unten aussieht. Mit etwas weniger Aufwand eignen sich dazu auch frisch ausgehobene Baugruben, natürlich nur mit Einverständnis des Grundbesitzers. Doch dort lässt sich hervorragend bis in die Tiefe studieren, aus welchen Schichten der Boden aufgebaut ist.

Will man das Verhalten von im Erdreich lebenden Tieren genauer studieren, kann man sich zum Beispiel einen künstlichen Ameisenbau mit Glasscheiben errichten, ein sogenanntes Formikarium. Dort sieht man, wie die Tiere graben, Futter sammeln, Brutpflege betreiben und vieles mehr.

Tipps & Links

- Ein schön bebildertes Bodenheft mit Versuchsanleitungen für junge Feldforscher hat das Umweltministerium Nordrhein-Westfalen erstellt. Es ist als PDF verfügbar unter:
www.umwelt.nrw.de/fileadmin/redaktion/Broschueren/boden_kinder.pdf
- Die Uni Münster hilft mit einem Online-Bestimmungsschlüssel dabei, die verschiedenen Tiere beim richtigen Namen zu nennen:
hypersoil.uni-muenster.de/0/07/05.htm
- Informationen zu Ameisen finden sich unter
www.ameisenhaltung.de
Dort gibt es auch Bezugsquellen für Formikarien.





Bionische Strukturen studieren

z. B. selbsttragende Einheiten aus Weidenzweigen, Schilfhalmern und Pflanzenfasern

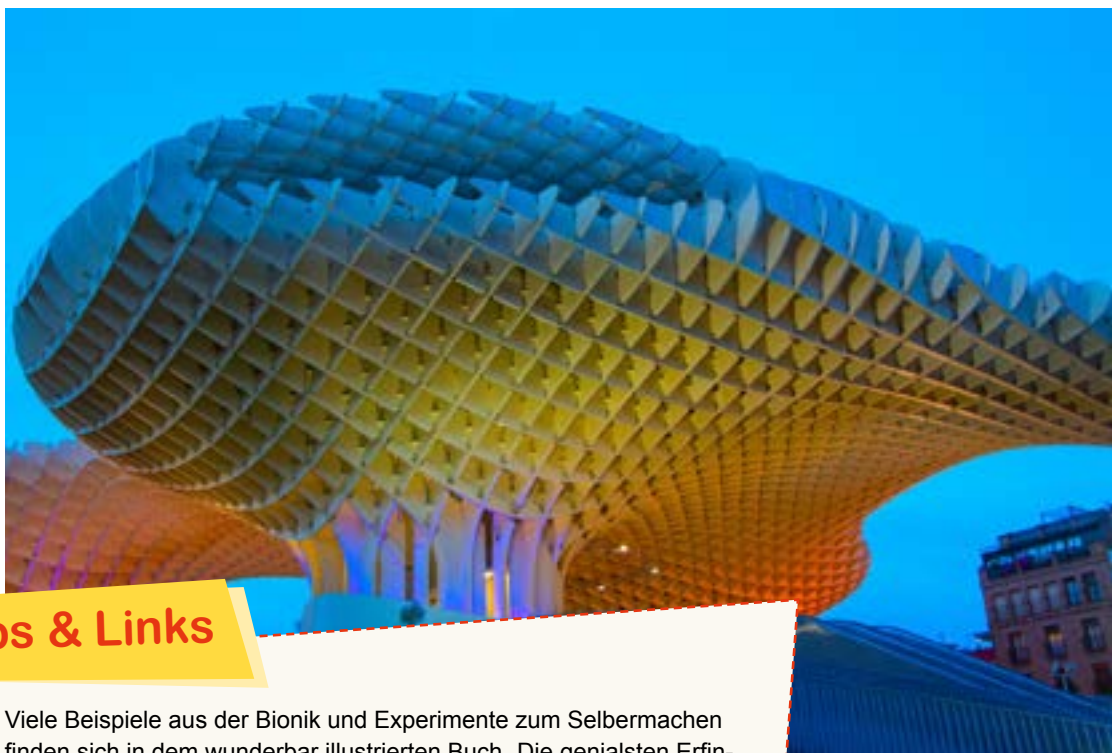
Wenn Menschen Häuser bauen, verbrauchen sie meist viel schweres Material. Dabei ginge es auch anders: In der Natur herrschen Bauprinzipien vor, die mit minimalen Mitteln leichte und dennoch stabile Strukturen hervorbringen. Versucht man, das in die Architektur zu übertragen, hat man ein typisches Anwendungsbeispiel für Bionik, also das Zusammenspiel von Biologie und Technik.

Der Eiffelturm etwa hat Verstrebungen, die nach Zug- und Druckkräften ausgerichtet sind – dadurch ist er trotz geringen Materialeinsatzes sehr hoch

und stabil. In der Tierwelt sind Vogelnester wahre bionische Konstruktionskunst, an der sich die Architektur derzeit etwas abzuschauen versucht.

Will man Bionik selbst ausprobieren, kann man zum Beispiel Schilfhalmern oder Weidenruten versetzt zu Bündeln schnüren, die dann wiederum zu kuppel- oder tunnelförmigen Strukturen verknüpft werden. Über das Prinzip Versuch und Irrtum erschließen sich dabei nach und nach die besten Konstruktionsprinzipien – und vielleicht entsteht auf diese Weise ein bionisches Minizelt.

Bionik findet sich aber nicht nur in der Architektur. Der Klettverschluss ist beispielsweise von den feinen Häkchen der Kletten inspiriert, der Hubschrauber von den Flügeln der Ahornsamen. Wasserabweisende Oberflächen von Pflanzenblättern haben Ingenieure ebenso erfolgreich nachgeahmt wie die überall haftenden Nanofasern an den Füßen von Geckos. Ein Streifzug mit offenen Augen durch die Natur ist vielleicht der Ausgangspunkt der nächsten genialen Erfindung – und berühmt werden junge Forscher, die sich einfach in den Ferien gelangweilt haben.



Tipps & Links

- Viele Beispiele aus der Bionik und Experimente zum Selbermachen finden sich in dem wunderbar illustrierten Buch „Die genialsten Erfindungen der Natur“ von Sigrid Belzer (Fischer Schatzinsel, 19,99 Euro).
- Einige Anregungen zum Bauen von kleineren Weidenstrukturen zeigt www.naturundabenteuerschule.de/spielraeume/weiden.php



„Es geht ums Gelingen“

Max Kade, Pädagogischer Leiter des Studienkreises, über Ferienprojekte, Motivation und die Rolle der Eltern

Herr Kade, wie haben Sie am liebsten Ihre Sommerferien verbracht?

Max Kade: In meiner Jugend gab es noch kein Online, daher rein offline. Ich machte immer eine kleinere Reise mit den Eltern. Den Rest der Sommerferien habe ich dann viel Freunde getroffen, mich zum Spielen verabredet, gelesen, Schwimmbad – ganz klassische Dinge, wie man sie vielleicht von früher so vor Augen hat.

Kam irgendwann auch mal die Lust auf, etwas auf die Beine zu stellen, ein kleines Projekt anzugehen?

Als ich so 13, 14 Jahre alt war, habe ich mal mit zwei Freunden ein Baumhaus gebaut. Das dauerte etwa eine Woche, und dann sind wir noch ein paar Tage lang hoch und haben es genutzt. Das war so ein Projekt, an das ich mich gut erinnere. Da musste man ja ein bisschen organisieren, sich Werkzeug und Material besorgen, und wir schafften das auch fast komplett ohne Erwachsene.

Haben Sie dabei Fähigkeiten ausbauen können, die Sie vielleicht später nutzen konnten?

Man lernt bei solchen gemeinsamen Unternehmungen gut, im Team zu arbeiten: Man muss sich absprechen, sieht, wer hat welche Stärken, verteilt die Arbeit so, dass jeder was zu tun hat und dass sich jeder da wiederfindet. Das ergibt sich eigentlich automatisch. Eine direkte schulische Übertragung gab es nicht. Ich habe deswegen dann also nicht später Werken gewählt.

Bei so einem gemeinsamen Projekt merkt man also die Unterschiede der Teilnehmer: Man findet heraus, welche Rolle wem am besten liegt und wie man am besten zusammenarbeitet?

Genau. Wenn man so etwas mit Freunden auf die Beine stellt, hat es auch einen ganz anderen Charakter, als wenn man eher für sich etwas macht. Meine Tochter ist jetzt 13 und schreibt nebenher an einem Roman. Das ist auch so ein Projekt für sie, wo sie unheimlich konsequent dabei ist, aber wo sie eher allein und auf sich selbst gestellt ist.

Erstaunlich ist, dass gerade bei Dingen, die nicht viel mit der Schule zu tun haben, also Baumhaus bauen, Roman schreiben, die Motivation plötzlich viel größer ist. Woran liegt das?

Das hat etwas mit dem Unterschied von intrinsischer und extrinsischer Motivation zu tun. Zum einen bekomme ich in der Schule die Inhalte ja aufgezwungen. Jemand sagt mir, das ist jetzt wichtig, das musst du können. Und zum anderen



wird meine Leistung stets bewertet, es gibt also Noten. Das ist ein Riesenunterschied zum Hobby, wo es keinen gibt, der hinterher zu mir sagt: „Das Baumhaus hast du jetzt mit einer Drei gebaut.“ Da entsteht die Lust aus mir heraus, da geht es ums Gelingen.

Manchmal schaffen auch Lehrer in der Schule, einen Stoff so zu vermitteln. Und Schüler finden das Thema dann so spannend, dass sie sich über das geforderte Maß hinaus interessieren. Aber in den allermeisten Fällen begeistert mich das, was ich mir selber als Thema aussuche, viel mehr und vermittelt mir eher einen Sinn. Und ich kann da mit Frustration viel besser umgehen. Wenn irgend etwas nicht funktioniert, versuche ich es wieder und wieder und wieder. Im Schulischen gibt man viel schneller auf und sagt sich: „Das kann ich nicht.“ Auch weil die Zeit für genügend Wiederholungen fehlt.

Außerdem ist es eine spannende Erfahrung, wenn ich bei einem selbst gewählten Projekt an jemanden herantrete, weil ich Unterstützung brauche, vielleicht etwas finanzieren muss. Dann habe ich eine ganz andere Überzeugungskraft, weil ich so begeistert davon bin und merke, wie das auf Dritte wirkt.



Manchmal entsteht so eine Begeisterung für ein Ferienprojekt nicht von allein, sondern die Kinder sitzen irgendwann da und klagen über Langeweile. Was würden Sie denn Ihren Kindern sagen, wenn die sich so gar nicht aufraffen mögen?

Es ist durchaus sinnvoll, die vom Kind geäußerte Langeweile als Eltern auch mal auszuhalten. Menschen haben ja den Antrieb, etwas zu tun. Häufig kommt das Kind dann auch selbst auf eine Idee, die im Idealfall das bietet, was wir vorhin gesagt haben, nämlich einen hohen Motivationsfaktor.

Wenn die Langeweile dann allerdings in Mediennutzung mündet, also Videospiel, Handy, Tablet und so weiter, entsteht oft ein Konflikt mit den Eltern, die das nicht überhandnehmen lassen möchten. Dann könnte man gemeinsam überlegen, was es abseits der elektronischen Nutzung noch für Möglichkeiten gibt. Das ist auch eine Altersfrage, da verhalten sich Kinder unterschiedlich. Aber ich würde mich auf jeden Fall mit dem Kind zusammen hinsetzen und sagen: „Jetzt hast du zwei Stunden am Handy gespielt, auf Lesen hast du vielleicht keine Lust, was könnten wir denn sonst noch machen?“ Das gemeinsam zu entwickeln ist auf jeden Fall sinnvoll, denn das Kind hat vielleicht wirklich keine Idee oder weiß über Möglichkeiten, die vor Ort gegeben sind, nicht unbedingt Bescheid.

Das heißt, man sollte als Eltern Anregungen liefern, vielleicht ja auch nur vorübergehend?

Genau. Wichtig ist, nicht gleich Vorgaben zu machen, nach dem Motto: „Jetzt lerne doch endlich mal Cello!“ Solche von außen kommenden Anregungen wären dann wieder zu nah an der Schulsituation. Besser ist es, das durch offene Fragen zu entwickeln: „Was wäre eine Idee? Wie willst du das ausprobieren? Was machen Freunde von dir?“ Das gibt dem Kind die Chance, selbst Ideen zu äußern. Und selbst wenn die „spinnert“ sind, kann man ja auch daraus oft etwas Tolles machen.

Indem man sich von der Begeisterung der Kinder anstecken lässt, findet man am ehesten ein passendes Offline-Projekt?

Wobei man natürlich ruhig online recherchieren kann. Es gibt eine Menge an Anregungen auf einschlägigen Seiten im Internet, wo man auch gute Ideen findet zu Feriengestaltung, zu Projekten, zu Ideen. Insofern wäre ich da jetzt nicht ganz so streng und würde nicht sagen, Medien darf man nicht benutzen, nur weil es ein Offline-Ferienprojekt sein soll.

Die großen Ferien sind immer viel zu schnell vorbei. Wie würden Sie denn die Zeit am besten aufteilen zwischen Faulenzen und spannenden Projekten?

Am Anfang der Ferien fällt erst mal der Druck durch die Schule ab. Da würde man nicht gleich an ein Ferienprojekt denken, es sei denn, es kommt vom Kind selber. Gerade die erste Ferienwoche ist gut geeignet, auch mal in den Tag

Das ist ein Riesenunterschied zum Hobby, wo es keinen gibt, der dann hinterher zu mir sagt: „Das Baumhaus hast du jetzt mit einer Drei gebaut“

hineinzuleben und wirklich Ferien als Ferien zu empfinden. Denn für Kinder gilt ebenso wie für Erwachsene, dass der Körper eine gewisse Zeit braucht, bis er in eine Entspannung kommt.

Und wenn es das Kind gar nicht erwarten kann, mit einem langersehnten Projekt anzufangen?

Dann ist das natürlich super, und ich würde auf keinen Fall bremsen. Dieser Elan lässt die Kinder vielleicht dann abends müde ins Bett fallen, aber das ist ja eine positive Müdigkeit. Wenn so ein Wunsch von sich aus da ist, sollte man den immer unterstützen.

Wenn man außerdem gut ins neue Schuljahr starten will, sollte man die letzte Woche der Ferien nutzen, um auch mal in die Schulbücher zu gucken, vielleicht eine halbe Stunde oder eine Stunde täglich, je nach Note, denn das erleichtert den Einstieg. Und die Zeit dazwischen stünde dann für Projekte zur Verfügung. So eine Aufteilung passt eigentlich ganz gut.

Sie haben den Wiedereinstieg angesprochen. Wie realistisch ist es denn, mit Ferienprojekten Wissenslücken zu schließen, zum Beispiel in Sprachen oder Naturwissenschaften?

Das, was in der Schule an Wissen vermittelt wird, entbehrt leider oft diesem konkreten Wirklichkeitsbezug. Ein klassisches Beispiel aus der Physik wäre das Verhalten einer Kugel auf der schiefen Ebene. Das ist dann aber mit Formeln hinterlegt und sehr abstrakt. Daher stellen die Kinder, obwohl es natürlich einen Wirklichkeitsbezug gibt, den nicht unbedingt her. Das Gleiche passiert umgekehrt. Man lernt unter Umständen in so einem Projekt, etwa beim Baumhausbau, unheimlich viel, aber man überträgt es nicht auf die Schule. Insofern glaube ich, dass für das rein fachlich abgefragte Wissen die allermeisten Projekte wahrscheinlich nicht unbedingt helfen. Was sie aber leisten können, ist, dass ich eine Motivation für ein Fach entwickle. Ganz oft fragen die Schüler sich ja, warum sie dieses oder jenes lernen sollen und denken, das brauchen sie nie wieder. Projekte können das durchaus vermitteln, indem die Schüler merken, dass sie letztlich ganz vieles anwenden, etwa aus den Naturwissenschaften oder aus dem sprachlichen Bereich.

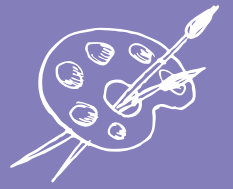
Und wenn die Familie in den Ferien verreist?

Man kann Projekte natürlich auch sehr gut in eine Urlaubsreise integrieren. Gerade im Ausland bieten sich eine Reihe von Aktivitäten an, bei denen man Fremdsprachenwissen anwendet oder sich in einer anderen Stadt zurechtfindet.



Neues erschaffen und erleben





Ferien- oder Reisetagebuch führen

z. B. als Collage mit Fund- und Erinnerungstücken, kurzen Texten, Zeichnungen, Fotos, Rezepten

Ferien sind ideal, um einmal nach Herzenslust mit dem Medium Tagebuch zu experimentieren. Der überschaubare Zeitrahmen bietet zusammen mit den vielfältigen Formen des Tagebuchs nahezu unbegrenzte Ausdrucksmöglichkeiten. Dabei muss es nicht nur um Wetter, Essen und Aufenthaltsorte gehen. Stimmungen, Gedanken und Ideen sind sogar noch wichtiger. Sie verleihen den Aufzeichnungen eine persönliche Note, mitunter sogar Tiefe und Bedeutung, und sorgen dafür, dass man das Geschriebene auch später gern wieder in die Hand nimmt, und sei es nur, um zu sehen, was man mit zeitlichem Abstand darüber denkt.

Wer außerdem gern zeichnet oder fotografiert, kann die Texte mit Bildmaterial ergänzen und zusammen mit Fundstücken eine ganz persönliche Collage erstellen. So wird aus einer Auslandsreise eine bunte Sammlung kleiner Vignetten, die einen den Urlaub auch viel später noch einmal nachempfinden lässt. Dabei findet sich vielleicht neben dem leeren Zuckerpäckchen aus der Lieblingseisdiele eine Skizze des Stadtplatzes und ein paar rasch notierte Gedanken zu den Einheimischen, die auf einen Blick dafür sorgen, dass man in Gedanken sofort wieder im Urlaub ist.

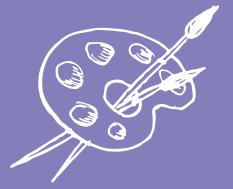
Für Notizen auf Reisen trägt man am besten ein kleineres Ringbuch mit Blankopapier bei sich, das man spontan mit Text und kleinen Zeichnungen füllen kann. Mit Datum versehen, lassen sich die Blätter zu Hause heraustrennen und mit Fotos und anderen Fundstücken in ein größeres Album einkleben, am besten in einen großen Blanko-Skizzenblock in DIN A3.

Tipps & Links

- Als Anregung dienen zwei Ratgeber aus der Duden-Reihe „Kreatives Schreiben“ (beide gebunden, je 14,95 Euro): „Schreiben Tag für Tag“ zeigt an literarischen Beispielen die Bandbreite des Tagebuchschreibens und enthält zahlreiche Übungen. Der Band „Schreiben auf Reisen“ erweitert das Thema um Aufzeichnungen von unterwegs.
- Für Reisetagebücher und -skizzen existiert sogar eine eigene Biennale, die Carnet de Voyage im französischen Clermont-Ferrand. Bekannte Reiseschriftsteller und -zeichner geben sich ein Stelldichein, die gelungensten Werke werden prämiert, und bei Vorträgen und Workshops kann man die eigenen Kenntnisse erweitern.

rendezvous-carnetdevoyage.com





Mauern mit Street-Art verschönern

z. B. mit Moosfarben, Kreide-Graffiti oder Leim und bunten Papierstreifen

Eine ungenutzte Außenfläche und etwas Einfallsreichtum – mehr braucht es nicht, um sich an großformatigen Wandgemälden zu versuchen, die obendrein auch noch abwaschbar sind. Möglichkeiten gibt es viele: Für ein lebendiges Bild kann man Moos mit Wasser, Joghurt und Verdickungsmittel zu einer wie Farbe verstreichbaren Flüssigkeit mixen. Trägt man diese dann an einer schattigen Wand oder großen Holzplatte auf, kann man über die nächsten Wochen ein begrüntes Moosfitti wachsen sehen. Je nach Witterung sollte man immer wieder mal Wasser darübersprühen, damit es nicht austrocknet. Doch das Ergebnis ist

außergewöhnlich – und dürfte nach spätestens einem Jahr wieder von selbst verschwunden sein.

Auch für Street-Art kann man Techniken verwenden, die sich problemlos wieder entfernen lassen: Kreide ist beispielsweise gut abwaschbar und verschwindet nach einigen Regentagen von selbst. Neben den üblichen Kreidestäbchen gibt es auch die Möglichkeit, Sprühkreide zu nutzen, die dann z. B. über Schablonen gesprüht wird. Mit Schablonen kann man aber auch sogenannte negative Graffiti kreieren: Dabei nutzt man eine mit Ruß oder Staub verdunkelte Fläche und macht sie nur stellenweise sauber, zum Bei-

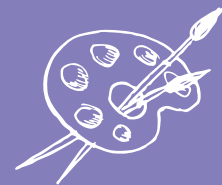
spiel mit Hilfe eines Hochdruckreinigers, der durch eine Schablone gesprüht wird.

Noch mehr Ausdrucksmöglichkeiten bietet das sogenannte Paste-up. Dabei bereitet man bedruckte oder bemalte Papierstreifen vor, die dann mit Kleister wie ein Plakat aufgeklebt werden. Je dünner das Papier ist, desto leichter ist das Anbringen. Gleichzeitig ist das Kunstwerk so auch später wieder einfacher durch Wasser zu entfernen, oder es löst sich nach einigen Regenschauern sogar von selbst. Dünnes Papier eignet sich übrigens auch gut für unebene Oberflächen, etwa Felswände oder sogar Baumstämme.

Tipps & Links

- Eine Anleitung für Moos-Graffiti findet sich (englischsprachig) unter: www.wikihow.com/Make-Moss-Graffiti
- Ein deutschsprachiges Rezept und Fotos von Beispielen bietet: www.dekomilch.de/diy-do-it-yourself/her-mit-dem-moos-deko-und-vertikalen-garten-selber-machen
- Die Künstlerin Olek steuert eine weitere originelle Technik zur Verschönerung von Außenflächen bei: Sie verhüllt Gegenstände, Skulpturen und sogar Fahrzeuge mit selbst gestrickten farbigen Hüllen – etwas aufwendig, aber als Anregung auf jeden Fall einen Blick wert: <http://oleknyc.com/>





Mit Holz arbeiten

z. B. ein Segelboot bauen, ein Vogelhäuschen konstruieren oder einen Kreisel schnitzen

Holz ist leicht erhältlich, vielseitig zu bearbeiten und kostet nicht viel. Auch unbehandelt ist es als Grundlage für kreative oder handwerkliche Projekte ausgezeichnet geeignet. Wichtig ist es jedoch, eine Möglichkeit zu haben, das Werkstück fest einzuspannen. Nur so kann man exakt und vor allem sicher daran arbeiten. Am besten ist eine Werkbank mit Schraubstock; wer dazu keinen Zugang hat, befestigt eine Holzplatte mit Schraubzwingen am Küchentisch und schreinert auf dieser, sodass der Tisch selbst keinen Schaden nimmt.

Auch Kinder dürfen mit normalem Holzwerkzeug arbeiten, in einer Größe, die sie gut greifen können. Es sollte von guter Qualität, in ordentlichem Zustand und scharf sein. Entgegen den Befürchtungen mancher Eltern ist es am sichersten, mit scharfen Sägen und Messern zu arbeiten, denn dann braucht man weniger Kraft und kann das Werkzeug besser kontrollieren. Den richtigen Gebrauch sollte ein Erwachsener erklären und je nach Alter zur Seite stehen. Es gibt aber auch Ferienkurse, bei denen die Kinder einen Werkzeugführerschein machen

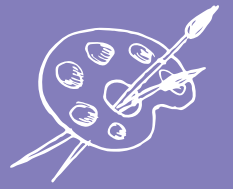
können und dabei unter fachgerechter Anleitung den Umgang mit Säge, Winkel und Gehrungslade lernen. Vorsicht nur mit elektrischen Sägen: An der Kreissäge hat schon so mancher Erwachsene einen Finger verloren.

Als kleines Anfängerprojekt könnte zum Beispiel ein Modellsegelboot entstehen, das man im Weiher schwimmen lassen kann. Doch von einem aus Ästen geschnitzten Kreisel über Mürmelspiele bis hin zu einem Vogelhäuschen für den Winter gibt es zahllose Projekte, die sich in überschaubarem Zeitrahmen anfertigen lassen.

Tipps & Links

- Über die Hamburger Werkkiste kann man für Kinderhände gut geeignetes, hochwertiges Werkzeug in verschiedenen Sortimentsgrößen beziehen. Dort gibt es auch Bausätze und Ferienkurse:
www.die-werkkiste.de
- Das Buch „Schnitz-Kids“ von Thade Precht (Edition Michael Fischer, 14,99 Euro) erklärt die Grundlagen des unfallfreien Schnitzens und bietet 20 Projekte für Kinder.





Mit Leidenschaft fotografieren

z. B. als Fotostory, mit Nachteffekten, als Serie in nur einer dominierenden Farbe oder als Porträt-Wettbewerb

Warum nicht eine Ferienwoche ganz der Fotografie widmen? Ob mit dem Smartphone oder einer (geliehenen?) Digitalkamera – Möglichkeiten für spannende Fotoprojekte gibt es zuhauf: Zusammen mit Freunden könnte man beispielsweise eine kleine Fotostory erfinden, inszenieren und dann in Fotoszenen festhalten. Ausgedruckt und aneinandergereiht, ergibt sich daraus ein echter Hingucker. Oder man porträtiert sich in der Gruppe gegenseitig und versucht dabei, sein Gegenüber besonders authentisch darzustellen. Das ergibt spannende Eindrücke und kann sogar als kleiner Wettbewerb stattfinden, bei dem am Ende die beste Aufnahme prämiert wird.

Wer lieber allein loszieht, kann sich ein Thema überlegen oder einfach sehen, was ihm an Spannendem begegnet. Auf Urlaubsreisen bieten

sich oft ungewöhnliche Motive, die man von zu Hause nicht kennt. Serien mit ähnlichen Motiven (Brücken, Spielplätze, besondere Fahrzeuge etc.?) sind auch hier spannend. Besondere Perspektiven, Nachtaufnahmen oder Farbakzente sorgen noch zusätzlich für gelungene Aufnahmen.

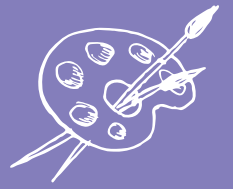
Wichtig ist, sich Zeit für die Motivsuche zu nehmen und die Kamera stets bei sich zu tragen. Nach einigen Versuchen wird man rasch mit der Technik vertrauter, der Blick schärft sich, und der Umgang wird Routine. Das sieht man dann auch bald an den Ergebnissen, die zunehmend besser werden.



Tipps & Links

- Eine sehr anschauliche Einführung in die Fotografie gibt Günter Hauschild im „Fotokurs für junge Fotografen“ (Vierfarben, 24,99 Euro), der viele Fotoprojekte und zahllose wertvolle Tipps für gelungene Fotografien enthält.
- Online-Fotokurse können ebenfalls dabei helfen, den Umgang mit der Kamera zu lernen. Die Grundlagen erklärt: www.digitipps.ch/kinder-fotokurs





Dem Lieblingsort huldigen

z. B. einen Naturort mit Landart verzieren, Freunde zum Picknick einladen oder einen Kurzfilm darüber drehen

Schönheit liegt im Auge des Betrachters, sagt man. Das gilt auch für Lieblingsorte: Wo der eine sich gern aufhält, da stört den anderen vielleicht die Gewegefläche nebenan oder der Verkehrslärm im Hintergrund. Doch es gilt eben: Wenn die kleinen Details passen, wenn wir uns umsehen und geborgen fühlen, wenn wir ihn am liebsten sofort unseren Freunden vorstellen würden, dann haben wir den passenden Ort gefunden, und dann macht es auch nichts, wenn ein paar Schlote die Aussicht verstellen oder alle zehn Minuten die S-Bahn vorbeirattert. Deshalb müssen Lieblingsorte auch nicht unbedingt in der Natur sein. Auch in der Stadt finden sich gemütliche Nischen und schöne Aussichtsplätze.

Weil uns so ein Ort hilft, zur Ruhe zu kommen, die Gedanken zu sortieren und herauszufinden, was uns wirklich wichtig ist, hat er sich eine besondere Aktion verdient. Warum machen wir nicht ein kleines Ferienprojekt daraus, zum Beispiel als Landart: Aus Steinen, Zweigen, Gräsern und Blüten stellen wir ein kleines Naturkunstwerk zusammen, das den Ort auch für andere als ganz besonders kennzeichnet.

Etwas Mut braucht es für die nächste Aktion: Wir stellen den Ort unseren Freunden vor und laden sie auf ein Picknick dorthin ein. Wenn sie sich dort ebenfalls wohlfühlen, haben wir offenbar einiges gemeinsam. Wenn nicht, können wir ihnen vielleicht helfen, ihren eigenen Lieblingsort zu finden.

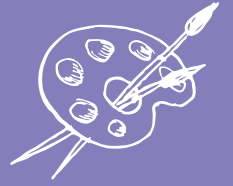
Oder wir drehen einen Kurzfilm zu unserem Ort – mit Handlung oder ohne, mit passender Musik oder Sprache hinterlegt, in Farbe oder Zeitraffer, allein oder mit anderen. Hauptsache, es scheint ein wenig von dem Zauber durch, den wir hier verspüren und der uns ab jetzt begleitet.



Tipps & Links

- Viele schöne Anregungen für Landart zeigen die beiden nach Jahreszeiten gegliederten Bände „Landart für Kinder“ von Alexander Häfele (Verlag an der Ruhr, 22,99 Euro).
- Um einen Kurzfilm zu drehen, ist neben Kamera und Rechner auch etwas Know-how nötig. Tipps für Kinder bietet das Deutsche Kinderhilfswerk: www.kindersache.de/bereiche/spiel-spass/selbermachen/ferientipp-einen-eigenen-film-drehen





Ungewöhnliches zeichnen

z. B. einen Tag als Comicstrip, bizarre Formen unter dem Mikroskop oder eine eigene Schrifttype

Kaum ein Hobby schult Konzentrationsfähigkeit, Geduld und den Blick für kleinste Details so nachhaltig wie regelmäßiges Zeichnen. Wer zeichnet, erkennt Außergewöhnliches in alltäglichen Dingen: überraschende Formen, Perspektiven und Feinstrukturen. Doch das sind nicht die einzigen Gründe, die für ein Zeichenprojekt in den Ferien sprechen: Zeichnen macht vor allem auch einen Riesenspaß, insbesondere, wenn dabei außergewöhnliche Werke entstehen.

Man muss beileibe kein Profizeichner sein, um eine interessante Ge-

schichte in Bildern zu erzählen. Das geht bereits mit Strichmännchen, ist aber technisch beliebig ausbaubar. Ein Ferienprojekt könnte sein, sich den idealen Tag vorzustellen und in einem Comicstrip zu verewigen. Hier gibt es eine Unzahl von Stilen und Anregungen in Form von Comics und Graphic Novels, die man in vielen Jugendbibliotheken ausleihen kann.

Wer geometrische Formen liebt, findet in der Welt der mikroskopisch kleinen Kieselalgen eine unerschöpfliche Vielfalt an Formen und Mustern, die sich hervorragend für Zeichenprojekte

eignen. Für maximalen Effekt zeichnet man mehrere davon auf einen großen Bogen farbigen Papiers und setzt dann passende Glanzlichter mit einem weißen Stift.

Gute Zeichner haben oft auch eine besondere Handschrift. Bill Waterson, der Schöpfer von Calvin and Hobbes, hat seine Comics selbst beschriftet mit typischen leicht nach links geneigten Großbuchstaben. Ein interessantes Zeichenprojekt könnte der Entwurf einer eigenen Schrifttype sein, ganz egal, ob man dabei die eigene Handschrift als Ausgangspunkt nimmt, bestehende Schriften verfremdet oder gar in die hohe Schule der Typografie einsteigt und sich mit Punzen, Tropfen und Serifen auseinandersetzt.



Tipps & Links

- Die Mikrobiologische Vereinigung Hamburg unterhält eine umfangreiche Sammlung rasterelektronenmikroskopischer Aufnahmen von Kieselalgen und anderen Mikroorganismen, die nur darauf warten, gezeichnet zu werden:

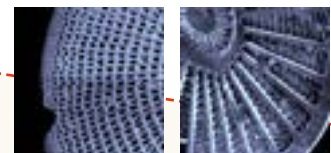
www.mikrohamburg.de/HomeDiatomeen.html

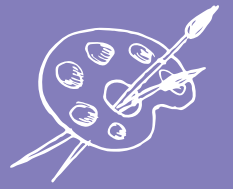
- Bereits Anfang des vergangenen Jahrhunderts hat der Zoologe Ernst Haeckel viele Lithografien zu Kleinstlebewesen veröffentlicht, die auch heute noch faszinierende Zeichenanregungen bieten:

https://commons.wikimedia.org/wiki/Kunstformen_der_Natur

- Mit Calligraphr hat jeder die Möglichkeit, die eigene Handschrift in einen digitalen Font für den Computer umzuwandeln, einschließlich Ligaturen und Variationen der einzelnen Buchstaben, um das Ergebnis echt handgeschrieben erscheinen zu lassen:

www.calligraphr.com





Musikinstrument erfinden und bauen

z. B. Reissasseln, Schnurbässe und Schlauchheuler

Die Freude an Geräuschen, Tönen und Musik zieht sich durch die Menschheitsgeschichte und steckt mehr oder weniger in jedem von uns. Dabei muss es nicht immer Musik aus der Konserve sein. Besonders viel lernt man bekanntlich darüber, wenn man es mal selbst mit dem Musizieren versucht hat. Und noch spannender ist es, wenn man dabei auch noch ein selbst gebautes Musikinstrument einsetzt.

Das ist einfacher, als man denkt – wenn man sich vom Anspruch auf per-

fekte, reine Töne verabschiedet und stattdessen auch mal Schnarren, schräge Klänge und Improvisation zulässt. Selbst gebaute Instrumente liefern interessante Geräuschvarianten, und man merkt beim Tüfteln recht schnell, wie bestimmte Klänge überhaupt zustande kommen, wie sie in Resonanzkörpern verstärkt werden, und wie sich ihre Tonhöhe und ihr Frequenzspektrum beeinflussen lassen.

Am einfachsten sind perkussive Instrumente zu basteln, also solche, bei

denen es ums Schlagen, Klopfen und Rascheln geht und die Tonhöhe weniger wichtig ist. Oft reicht ein zylinderförmiger Behälter und eine Membran, und schon hat man eine einfache Trommel. Beidseits geschlossen und mit Reis oder Linsen gefüllt, ergeben sich Rasseln und andere Schüttelinstrumente. Setzt man Saiten ein, tastet man sich bereits von der Welt der Geräusche in Richtung Töne vor. Und aus Schläuchen, Rohren und Flaschen lassen sich eindrucksvolle Blasinstrumente bauen.

Tipps & Links

- Das Buch „Mit Kindern Instrumente bauen“ von Jutta Funk (Schott Music, 24,95 Euro) enthält nicht nur zahlreiche Bauanleitungen für Instrumente, sondern auch gleich dazu passende Musikstücke, sowohl in Notenschrift als auch zum Anhören auf der beiliegenden CD.
- Einige Bauanleitungen finden sich auch online, zum Beispiel bei Geolino unter:
www.geo.de/geolino/basteln/musikinstrumente-selbst-machen-anleitungen



Kollateral-Nutzen

Warum neu erworbene Fähigkeiten auf einem Gebiet sich oft positiv auf ganz andere Bereiche des Könnens und Wissens auswirken

Nicht jedes Projekt gefällt jedem gleich gut. Das liegt zum einen am Thema und damit an mehr oder weniger übereinstimmenden Interessen. Oft ist es aber auch eine ganz individuelle Kombination aus Stärken und Schwächen, die uns in einem Bereich Schwierigkeiten in den Weg legen, während sie uns in anderen scheinbar mühelos zum Überflieger werden lassen. Wer sich beispielsweise beim vorausschauenden Planen schwertut, aber umso besser improvisieren kann, der hat beim Aufbau einer Rube-Goldberg-Maschine vermutlich größere Schwierigkeiten als beim Zeichnen oder beim Aufführen eines Theaterstücks.

Diese Unterschiede machen auch das Arbeiten in Gruppen besonders spannend. Denn je nach Zusammensetzung ergeben sich oft wunderbare Ergänzungen, etwa aus kreativen Träumern, analytischen Denkern und energetischen Machern, sodass jeder seine Stärken gewinnbringend der ganzen Gruppe zur Verfügung stellen kann. Manchmal kommt es aber auch zu Spannungen, wenn etwa jemand mit schlechtem Zeitmanagement und chronischer Unpünktlichkeit auf jemanden trifft, der sehr straff organisiert, aber weniger flexibel ist. Bei einem Spaßprojekt in den Ferien kann man über solche Differenzen meist recht entspannt hinwegsehen – irgendwie rauft man sich dann doch zusammen, zumindest solange die gemeinsame Begeisterung anhält. Dabei lernt man dann in kleinen Dosen und eher nebenbei, eine gute Lösung für alle Beteiligten zu finden.

Oft hilft die Erfahrung in einer Gruppe auch dabei, eigene Schwächen zu überwinden. Wer zum Beispiel wenig Durchhaltevermögen be-



sitzt, wird sich in einer entmutigenden Phase in der Gruppe eher aufraffen und es weiter versuchen. Immerhin will man die Freunde nicht hängen lassen, und manchmal reicht schon ein kleiner Gedankenaustausch oder ein Perspektivenwechsel, und das Hindernis, das vorher noch unüberwindbar schien, lässt sich durch einen neuen Ansatz plötzlich ganz einfach umgehen.

Unendliche Möglichkeiten

Die Erfahrung, dass man selbst etwas bewirken, erfolgreich handeln und seine Fähigkeiten verbessern kann, nennt man auch Selbstwirksamkeit. Dabei handelt es sich um eine erlernte Einschätzung der eigenen Kompetenzen und Einflussmöglichkeiten, die viel Gutes bewirkt und nicht nur Beharrlichkeit, Selbstvertrauen und andere wünschenswerte Eigenschaften



stärkt, sondern auch die körperliche Gesundheit. Wer erfahren hat, dass er erfolgreich zum Beispiel ein Ferienprojekt planen, umsetzen und abschließen kann, lernt etwas über sich selbst, seine eigenen Stärken und Talente und traut sich künftig mehr zu.

Wichtig ist, dass das Erreichte auch als eigene Leistung erlebt wird. Darum sind Projekte, die von Schülern weitgehend selbst umgesetzt werden, wesentlich wirksamer als solche, die Erwachsene intensiv betreuen oder bei denen die Kinder gar nur als Helfer oder Handlanger einbezogen sind. Wer seinen Kindern also wirklich Raum zur Entwicklung geben

will, nimmt sich bei Ferienprojekten soweit wie möglich zurück und beschränkt sich auf eine Rolle als Mentor, der die ersten Schritte ermöglicht, lobt und unterstützt, vielleicht als Rollenmodell dient, aber keinesfalls größere Arbeiten übernimmt, auch wenn es dann vielleicht schöner, gerader oder genauer würde. Ist so große Eigenständigkeit aufgrund des Projekts nicht möglich, so sollte man zumindest innerhalb des gegebenen Rahmens einen Bereich schaffen, in dem Kinder dann autonom agieren und sich selbst einbringen können.

Der Königsweg zum Können

Viele der positiven Auswirkungen von erfolgreich abgeschlossenen Ferien-

projekten sind nicht gleich offensichtlich. Manchmal merkt man erst nach Wochen oder Monaten, wie viel man auf einem Gebiet dazugelernt hat, und das auch nur durch Zufall: Der große Bruder feiert im Garten und staunt über unsere hilfreichen Fähigkeiten beim Grillanzünden? Tja, wir waren schließlich nicht umsonst eine Woche im Indianer-Camp. Die neue Alarmanlage treibt den Vater zur Verzweiflung, weil sie sich nicht mit dem Sensor am Schlüsselanhänger koppeln lässt? Ein Kinderspiel für uns, denn wir haben in unserem Rube-Goldberg-Projekt einiges über drahtlose Mikroelektronik gelernt. Und die Tante staunt Bauklötze, weil wir alle Cousins auf dem alten Familienfoto mit Namen kennen? Ha, das ist erst der Anfang, unser selbst gebastelter Familienstammbaum geht vielleicht bald bis auf die Wittelsbacher zurück.

Zudem beschränkt sich der Nutzen nicht nur auf die direkte Anwendung von neuen Fähigkeiten. Viel erstaunlicher ist oft eine grundsätzliche und zunehmend wohlwollende Annäherung an ein Fachgebiet, der völlig neue Blick, den man darauf bekommt, selbst wenn man sich nur mit einem winzigen Ausschnitt daraus intensiver beschäftigt hat. Ob es Erlebnisse in der Natur sind, die das Interesse für Biologie und Chemie schüren, oder Kreativprojekte, die in den künstlerischen Fächern Auftrieb verleihen, ob nun die präzise Berechnung einer Fallkurve zeigt, dass Physik-Wissen auch ganz praktisch sein kann, oder die aufregende Bühnenerfahrung der Ferien dafür sorgt, dass beim nächsten Referat nur noch halb so viel Lampenfieber herrscht – im Grunde bleibt erworbenes Wissen niemals nur isoliert für sich bestehen, sondern sucht im Unterbewussten Anknüpfungspunkte, Anwendungsmöglichkeiten und vielfältige Wege, um die erfahrenen Erfolge fortzusetzen. Und das bestätigt wieder einmal die alte Erkenntnis, dass praktisch alles interessant sein kann, wenn man sich nur ausgiebig genug damit beschäftigt.



Spiel, Spaß, Abenteuer





Zirkustricks vorführen

z. B. Jonglieren, Diablowerfen und Einradfahren

Mit zirkusreifen Fähigkeiten vor Publikum aufzutreten ist ein besonders aufregendes Ferienprojekt. Denn dazu gehören nicht nur Geschick und konsequentes Üben, sondern auch viel Mut. Aber das Schöne am Zirkus ist ja: Wenn etwas schiefgeht, dann kann man es immer als geplanten Gag verkaufen, vorausgesetzt man nimmt und präsentiert es mit Humor.

Am besten sucht man sich Gleichgesinnte, die ebenfalls Lust auf einen Auftritt haben, und arbeitet gemeinsam ein

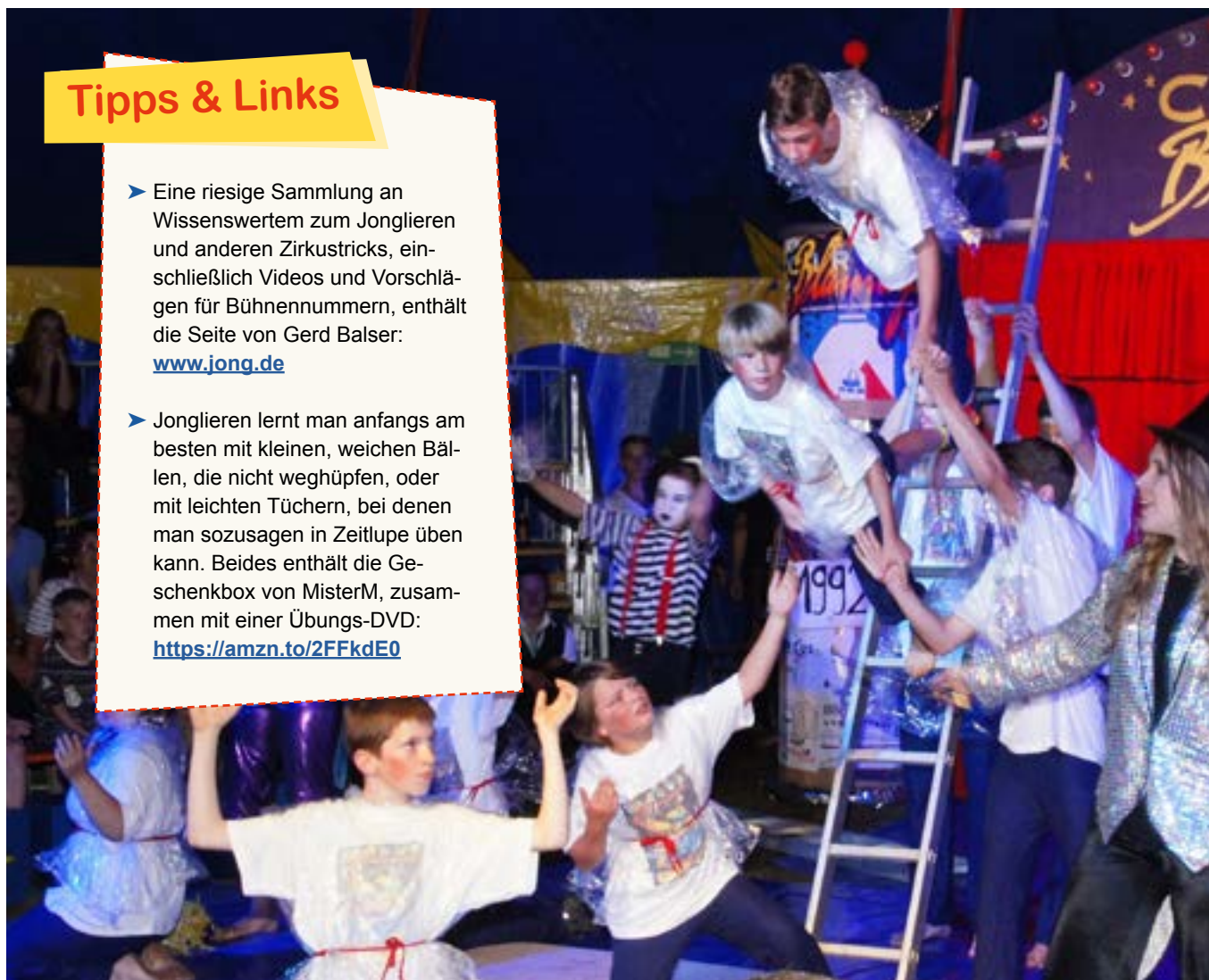
Programm aus. Beim Jonglieren gibt es zahlreiche Variationen, einfache mit drei Bällen lassen sich relativ rasch erlernen. Zu zweit kann man sich auch Bälle während des Jonglierens gegenseitig zuwerfen, ein Vorgang, der „passen“ genannt wird. Mit einem Diablo lassen sich ebenfalls viele spannende Tricks aufführen, auch zu zweit. Fortgeschrittene bauen vielleicht auch Einradfahren in die Vorführung ein.

Beim Üben gilt: lieber kurz und täglich, als länger und nur sporadisch.

Die meisten Jongliertricks verlernt man nicht mehr, wenn man sie einmal kann. Man muss sie aber regelmäßig auffrischen, damit Präzision und Timing sitzen. Jonglierfähigkeiten kann man nach den Ferien übrigens gut weiterverwenden, zum Beispiel als kleine Erholungspause zwischen Lern-Sessions. Denn Jonglieren fördert nicht nur Körpergefühl, Geschicklichkeit und Konzentrationsfähigkeit, sondern wirkt durch den immer gleichen Bewegungsfluss auch entspannend und beruhigend.

Tipps & Links

- Eine riesige Sammlung an Wissenswerten zum Jonglieren und anderen Zirkustricks, einschließlich Videos und Vorschlägen für Bühnenummern, enthält die Seite von Gerd Balser: www.jong.de
- Jonglieren lernt man anfangs am besten mit kleinen, weichen Bällen, die nicht weghüpfen, oder mit leichten Tüchern, bei denen man sozusagen in Zeitlupe üben kann. Beides enthält die Geschenkbox von MisterM, zusammen mit einer Übungs-DVD: <https://amzn.to/2FFkdE0>





Eine neue Sportart ausprobieren

z. B. Bouldern, Freitauchen oder Federfußball

Sicher haben die meisten Kinder und Jugendlichen schon so einiges ausprobiert. Aber es gibt noch so viele interessante Sportarten zu entdecken! Beim Herumkraxeln an meterhohen Felsbrocken, dem sogenannten Bouldern, haben schon viele ihre Kletterleidenschaft entdeckt und die Fähigkeiten dann in einer Boulderhalle ausgebaut. Die Wände können dort bis zu einer Höhe von etwa vier Metern anhand festgeschraubter Griffe und Halterungen erklettert werden, dicke Schaumstoffmatten sorgen für einen gefahrlosen Fall. Viele Hallen sind auch für jüngere Kinder ausgestattet und haben Parcours für jedes Alter und jeden Schwierigkeitsgrad.

Beim Freitauchen geht es ohne Geräte in die Tiefe, eine Sportart, die vor allem Wasserfreunden viel Spaß macht. Die Grundlagen kann man bereits ab acht bis zehn Jahren im Schwimmbad lernen, natürlich stets unter Aufsicht und professioneller Anleitung. Beherrscht man die ersten Schritte in Sachen Atemtechnik, zielgerichtetem Schwimmen und sicherem Auftauchen, kann man die Kenntnisse im Sommerurlaub am Meer nutzen, um sich beim Schnorcheln in die Tiefe vorzuwagen.

Eine witzige Kombination von Fußball und Badminton ist das Federfußball, das meist in Dreiermannschaften auf einem Badminton-Spielfeld mit Netz gespielt wird. Dabei gilt es, den Spezialball mit Füßen in der Luft anzunehmen, zu halten und ins gegnerische Feld zurückzuspielen. Das Ganze erfordert gute Körperkoordination und einiges an Laufarbeit und kann auch allein als eine Art Geschicklichkeitsspiel betrieben werden. So ist es eine gute Ergänzung zu vielen anderen Sportarten.



Tipps & Links

- Viel Information zu Sport für Kinder, einschließlich Gesundheitstipps und einer A–Z-Liste geeigneter Sportarten, hat der Sportfachhändler Intersport auf der Seite:
www.sport-ist-die-beste-medizin.de/kids
- Zahlreiche Sportvereine bieten einen Schnupperkurs an, bei dem interessierte Kinder einmal selbst ausprobieren können, ob ihnen die Aktivität liegt. Mancherorts, etwa in Duisburg, gibt es auch Initiativen, die Schülern Sportgutscheine ausstellen, mit denen sie kostenlos bei einem Verein mitmachen können.





Eine Veranstaltung organisieren

z. B. ein Konzert, ein Nachbarschaftsfest oder einen „Spiel ohne Grenzen“-Nachmittag

Bei wenigen Projekten kann so viel schiefgehen wie bei einer selbst organisierten Veranstaltung. Es gibt aber auch kaum eine effektivere Möglichkeit, so viel Neues zu lernen und wichtige Erfahrungen zu sammeln. Wer einmal gemeinsam mit anderen erfolgreich ein Event auf die Beine gestellt hat, wird sich auch durch größere Vorhaben nicht mehr einschüchtern lassen. Denn im Grunde baut man dabei Fähigkeiten aus, die im Leben immer wieder gefragt sind: universelles Know-how zu gutem Projektmanagement.

Das Gute an einem solchen Ferienprojekt ist, dass man es von vornherein in der passenden Größe konzipieren kann, so dass es mit der Gruppe und den gegebenen Möglichkeiten noch gut zu bewältigen ist. Und dass das Ganze auch noch einen riesigen Spaß machen kann, ist sicher auch kein Nachteil. Wer sich also zutraut, unter Stress den Überblick zu behalten, flexibel auf Herausforderungen zu reagieren und gleichzeitig strikt an Planung und Terminen festzuhalten, der kann mit einem selbst organisierten Ferienevent zeigen, was man mit entsprechendem Einsatz alles bewegen kann.

Ob man nun Spenden für eine gute Sache sammeln will, ein besonderes kulturelles oder sportliches Ereignis im Vordergrund steht oder man einfach nur zusammen in größerem Rahmen feiern möchte, etwa bei einem Nachbarschafts-, Vereins- oder Kirchenfest – ohne die Hilfe Erwachsener ist das kaum zu stemmen. Am besten, das Team sucht sich als Erstes eine erfahrene Person als Mentor, die in das Vorhaben eingeweiht wird. Dessen Hilfe sollte sich aber darauf beschränken, das Projekt in geeignete Bahnen zu lenken, Risiken abzuwägen, Kontakte zu vermitteln und Türen zu öffnen. Die eigentliche Organisation – und damit die Hauptarbeit – sollte man als Schülerteam selbst in der Hand behalten, schon wegen der Lorbeeren, die man sich anschließend redlich verdient hat.



Tipps & Links

- Einen ersten Überblick über die mögliche Herangehensweise gibt eine WikiHow-Seite zur Veranstaltungsorganisation:
<https://de.wikihow.com/Eine-Veranstaltung-organisieren>
- Wichtige Hinweise zur Eventgestaltung einschließlich behördlicher Genehmigung, Finanzen und Versicherung hat der Bayerische Rundfunk als gut durchdachten 10-Punkte-Plan zusammengefasst:
www.br.de/puls/themen/leben/wie-organisiere-ich-ein-event-der-zehn-punkte-party-plan-100.html





Auf Abenteuer tour gehen

z. B. Geländeorientierung ohne Kompass, Notunterkunft bauen, Feuer machen

Urwüchsige Ferienabenteuer in freier Wildnis – wer sich dafür begeistern kann, der ist möglicherweise bei einem Überlebenstraining gut aufgehoben. „Überleben“ ist dabei relativ: Es muss nicht gleich ans Beerensammeln und Feuermachen gehen; für manche ist es schon ein großer (und lohnender) Schritt, einen Nachmittag im Wald fernab der Zivilisation und ohne Telefonverbindung zu verbringen.

So eine kleine Auszeit lässt sich auf vielfältige Weise organisieren, vom Wandernachmittag mit der Familie, bei der man in unmarkiertem Gelände abwechselnd die Orientierung übernimmt, über das klassische Campen mit (ab-

sichtlich) reduzierter Ausrüstung bis hin zu einem echten Naturerlebnis-Camp, das von einem Outdoor-Führer fachkundig betreut wird.

Lässt man sich auf die ungewohnte Situation ein, kann man bereits als Einsteiger Natur und Abgeschiedenheit ganz unmittelbar erleben und sich selbst und die eigenen Fähigkeiten in neuen Situationen kennenlernen. Das reicht meistens schon für ein spannen-

des Abenteuer und liefert reichlich Anregungen für weitere Ausflüge. Man kann aber auch tiefer einsteigen und in einem mehrtägigen Wildniskurs in der Gruppe oder gemeinsam mit der Familie lernen, wie man Spuren liest, Wildpflanzen erkennt und sich draußen mit minimalen Hilfsmitteln durchschlägt. Dabei erwirbt man dann praktisches Wissen zu Behelfsunterkünften, Knotentechnik und Kochen am Lagerfeuer.

Tipps & Links

- Der Überlebenskünstler und Menschenrechtsaktivist Rüdiger Nehberg gibt in seinem Buch „Survival-Abenteuer vor der Haustür“ (Piper Taschenbuch, 9,90 Euro) viele Tipps und Anregungen für Naturerlebnisse, die sich ohne großen Aufwand in der unmittelbaren Umgebung umsetzen lassen.
- Spannende Naturerlebnisse mit viel Indianer-Wissen für Kinder und Jugendliche versprechen die verschiedenen Wildnisschulen, die sich in folgendem Portal gezielt nach Bundesländern und auch außerhalb Deutschlands suchen lassen: www.wildnisschulenportal-europa.de
- Der Stiftungsverein Gesellschaft zur Förderung der Erlebnispädagogik bietet an vier Standorten in Deutschland zahlreiche Naturerlebnisse in Form von Ferienpaketen an, die man als Gruppe buchen kann: www.erlebnistage.de/specials.html





Lebewesen genauer kennenlernen

z. B. als Ferienforscher im Zoo, im botanischen Garten oder auf einem Baumwipfelpfad

Die Ferien sind genau die richtige Zeit, um die Umwelt einmal aus einer besonderen Perspektive wahrzunehmen und sich intensiver mit Lebewesen auseinanderzusetzen, die man sonst nur von Weitem wahrnimmt. Möglichkeiten gibt es dazu genug. Auf über 15 Baumwipfelpfaden in Deutschland kann man beispielsweise in schwindelnder Höhe von Nahem sehen, wie Eichhörnchen, Insekten, Vögel und Fledermäuse leben. Auch am Waldboden gibt es viel zu entdecken, ganz besonders, wenn man einen Förster oder anderen Experten dabei hat, der einem das mannigfaltige Zusammenspiel der vielen Waldbewohner erklärt. In ganz Deutschland bieten private und institutionelle Anbieter geführte Waldwanderungen an, die dafür sorgen, dass man beim nächsten Spaziergang mit ganz anderen Augen durch die Wälder streift.

Auch in der Stadt kann man Lebewesen genauer studieren und sich ein Bild von deren Lebensweisen machen: In Zoos, Wildgehegen und botanischen Gärten gibt es geführte Touren, die man auch als private

Gruppe buchen und bei denen man erstaunlich viel lernen kann – von einheimischen Tier- und Pflanzenarten bis hin zu Exoten, die man in freier Wildbahn nur auf Reisen zu Gesicht bekommen würde.



Tipps & Links

- Viele zoologische und botanische Gärten bieten Ferienprogramme für Kinder an. Im Bochumer Tierpark können junge Forscher beispielsweise an einem der Feriencamps in der Zooschule teilnehmen und viele spannende Aktionen erleben:

www.tierpark-bochum.de

- Der Flyer „Ein Tag im Wald“ des Landwirtschaftsministeriums gibt viele Anregungen zu einem kurzweiligen Waldbesuch einschließlich zahlreicher weiterführender Links:

www.waldkulturerbe.de





Einen Kochwettbewerb veranstalten

z. B. zu einem kulinarischen Thema, beschränkt auf Grundzutaten oder nach schnellster Zubereitung

Wer gern kocht oder es lernen möchte, der kann die Ferien prima nutzen, um in der Küche seine Fähigkeiten auszubauen. Das macht am meisten Spaß, wenn man sich mit anderen zusamm tut – und vielleicht einen kleinen Wettbewerb daraus macht. Wenn die Küche groß genug ist, können zwei Teams gleichzeitig gegeneinander antreten und groß aufkochen, zum Beispiel zum Thema beste Burgervariante, gelungenste Salatcreation oder leckeres Nudelgericht. Alternativ kocht man abwechselnd, entweder über mehrere Tage verteilt oder nach Gängen.

Für die Bewertung hat man idealerweise eine unabhängige Jury eingeladen, die sich aus Freunden, Nachbarn oder Eltern zusammensetzt. Wenn der Rahmen so viele Gäste nicht zulässt, bewerten sich die Teilnehmer eben einfach gegenseitig und natürlich – das ist Ehrensache! – aufrichtig. Dabei geht es nicht nur um den Geschmack, sondern auch um die Präsentation, den Einfallsreichtum und den Schwierigkeitsgrad.

Eine witzige Variante ist das Kochen mit begrenzten Grundzutaten: Wer macht zum Beispiel aus Eiern, Mehl, Milch, Zucker und Fett die beste Nachspeise? Oder aus selbst gezogenem Gartengemüse die schmackhafteste Suppe? Fortgeschrittene Köche können sich auch ans Zeitkochen

wagen: Wer zaubert am schnellsten ein Hauptgericht mit Beilage auf den Tisch? Wer backt in 15 Minuten

die meisten Pfannkuchen? Wer bastelt aus einem Pfund Früchten am schnellsten eine Nachspeise?

Tipps & Links



- Zwei Bücher von Dorling Kindersley liefern Know-how und viele Rezepte für junge Köche: Ab sechs Jahren eignet sich die Kochschule für Kinder „Superlecker! Selbst gemacht“ von Annabel Karmel, für etwas Ältere gibt es „Total lecker! Kochen und Backen für Teenies“ von Susanne Kammerer (beide je 12,95 Euro).
- Wer den gemeinsamen Spaß und Essgenuss noch erhöhen möchte, kann vor dem Kochen zusammen beim nächsten Selbstpflück-Anbieter Früchte ernten gehen, z. B. in Neumanns Erntegarten in Potsdam:
www.hofladen-potsdam.de/erntekalender/





Im Untergrund verschwinden

z. B. bei einer Führung durch Naturhöhlen, Burggewölbe oder die städtische Kanalisation

Zugegeben, es ist nicht unbedingt jedermanns Sache, an einem sonnigen Sommertag in die feuchte Kühle der Erde hinabzusteigen und sich im Halbdunkel durch Gänge und Höhlen zu tasten. Doch Touren in den Untergrund halten oft spannende Ansichten bereit, die man über Tage nie zu Gesicht bekäme; und außerdem gibt es ja auch in den Sommerferien gelegentlich Regentage.

Wer sich also aufrafft, genauer in Augenschein zu nehmen, was sich unter unseren Füßen in der Tiefe verbirgt,

der findet in den meisten größeren Städten Anbieter von Stadtführungen im Untergrund. Je nach Ort geht es dann hinab in Krypten, Schloss- und Burggewölbe, unterirdische Wasserwerke und mancherorts sogar Friedhöfe, um die sich zahlreiche Geschichten und Kuriositäten ranken. Mitunter bieten auch die jeweiligen Stadt- und Versorgungsdienstleister Touren durch die Kanalisation an, wobei dann im Gegensatz zu den eher touristisch ausgerichteten Stadtführungen meist auch Gummistiefel nötig sind.

Spektakuläre Erlebnisse unter Tage bieten auch Naturhöhlen, von denen sich viele besichtigen lassen. Allein in den österreichischen Alpen gibt es 30 Schauhöhlen mit gigantischen Eiswänden, Kuppeln, unterirdischen Wasserläufen und Tropfsteinen. Aber auch in deutschen Mittelgebirgen gibt es einige Naturhöhlen, die ein lohnendes Ziel für einen Ausflug abgeben. Und wem das noch nicht reicht, der findet in den zahlreichen Schaubergwerken, Zechen und Stollen viele weitere Besuchsmöglichkeiten.



Tipps & Links

- Lohnende Naturhöhlen mit kurzer Beschreibung findet man per Suchbegriff „Höhle“ über das Projekt „NaturOrte“ der Magazin-SCHULE-Redaktion: www.naturorte.de
- Wikipedia unterhält eine weltweite Liste an Schaubergwerken, die deutsche Sektion ist in Bundesländer untergliedert: https://de.wikipedia.org/wiki/Liste_von_Schaubergwerken#Deutschland





Mit verteilten Rollen lesen

z. B. kurze Sketche, eine Passage aus dem Lieblingsbuch oder ein Theaterstück für Kinder

Endlich Sommerferien – und dann Regenwetter: Das ist kein Grund zum Trübsalblasen. Auch in den eigenen vier Wänden kann man viel Spaß haben, zum Beispiel indem man einen Ausflug in die Welt des Dramas wagt und seine Schauspielqualitäten ausbaut. Das geht am besten in einer Gruppe Gleichgesinnter: Man sucht sich ein passendes Werk, etwa ein dialogreiches Abenteuerbuch oder einen lustigen Sketch, und übt den Text mit verteilten Rollen. Es gibt auch viele Theaterstücke, die gut für jüngere Schauspieler geeignet sind und die man allein oder gemeinsam einstudieren kann. Musikalisch Begabte können auch gemeinsame Gesangseinlagen in den Auftritt einbauen oder ein Musical in Angriff nehmen.

Wichtig ist, dass alle Spaß haben und sich wiederfinden, auch wenn nicht alle gleich gute Auftrittsqualitäten haben. Gerade beim Schauspielern lernt man, anderen helfend zur Seite zu stehen, wenn etwas nicht so gut klappt.

Denn jeder weiß ja aus eigener Erfahrung, dass es mit wohlwollender Unterstützung im Team viel besser vorangeht als mit harscher Kritik.

Indem man auf einen echten Auftritt vor Publikum hinarbeitet, wird ein

veritables Ferienprojekt daraus. Dazu reicht auch schon ein kleiner Kreis aus wohlwollenden Zuschauern, etwa Eltern, Freunde oder Nachbarn. Mehr dazu steht auf Seite 27 unter [„Eine Veranstaltung organisieren“](#).



Tipps & Links

- Der Deutsche Theaterverlag hat eine ganze Reihe speziell für Kinder und Jugendliche konzipierter Theaterstücke im Programm, die man nach Anzahl, Geschlecht und Alter der Mitspieler durchsuchen kann: www.dtver.de
- Wer lieber in der Gruppe singt, aber keinen Auftritt daraus machen möchte, kann sich auch an einem sogenannten Mitsingkonzert beteiligen. Dabei geben Band, Sänger und das Publikum gemeinsam bekannte Stücke zum Besten, deren Text auf einer Leinwand mitläuft: <http://volxgesang.de/>



Experte werden

Wie man in einem neuen Wissens- oder Schaffensgebiet möglichst schnell möglichst weit kommt

Zugegeben, manche der hier beschriebenen Ferienprojekte sind durchaus anspruchsvoll, erfordern Einsatz oder ein wenig Fingerfertigkeit. Doch wen das vorgeschlagene Thema grundsätzlich interessiert, der sollte sich von solchen Bedenken nicht abschrecken lassen. Denn wer sich tatsächlich durchringt und zum allerersten Mal etwas probiert, hat den schwersten Schritt bereits geschafft, nämlich den Mut und die Energie aufzubringen, sich an etwas Neues heranzuwagen.

Vielleicht sind Freunde ja bereits richtig gut in dem, was wir gerade als Dilettanten in unbeholfenen Anfängerschritten versuchen. Eine gewisse Scheu ist da am Anfang ganz normal. Jetzt kommt es vor allem auf die innere Einstellung an: Gefragt ist die richtige Mischung aus hoher Motivation, etwas zu lernen, und Nicht-so-Schwernehmen, wenn es dann doch komplizierter ist, als es aussah. Hier gilt es, etwas Geduld mit sich selbst zu haben und nicht gleich aufzugeben. Jeder hat irgendwann klein angefangen, und es ist auch völlig legitim, etwas nicht sofort in Perfektion zu beherrschen.

Trotzdem ist es natürlich motivierender, wenn man auch erkennbar Fortschritte macht. Damit die nicht zu lange auf sich warten lassen, haben wir hier einige Ratschläge, die man fast überall sinnvoll anwenden kann, wenn man die eigenen Fähigkeiten in einem bisher unbekannten Gebiet rasch auf ein halbwegs vorzeigbares Niveau bringen will. Und einmal verinnerlicht, können die Prinzipien auch in anderen Bereichen Früchte tragen, etwa bei Aktivitäten, die man vielleicht schon seit einiger Zeit ausprobiert, bei denen man aber nicht über ein bestimmtes Level hinauszukommen scheint – beispielsweise in der Schule. Auch hier ist wie-



der die Geduld der Schlüssel zum Erfolg, der eigentlich unausweichlich ist, wenn man es denn schafft, sich nicht entmutigen zu lassen. Was ansonsten noch wichtig ist, zeigen die folgenden Tipps.

1. Intensiv einsteigen

Das Prinzip kennt man aus dem Sprachenlernen, es funktioniert aber überall: Wer schnell etwas Bestimmtes lernen will, sollte sich eine Zeit lang so intensiv damit beschäftigen wie nur möglich, rund um die Uhr, auf allen Kanälen. Bei der Fremdsprache wäre das beispielsweise ein intensives Sprachbad, mit Kontakt zu Muttersprachlern, Podcasts und Literatur im Original, täglichem Lernen von Vokabeln und Üben der Aussprache, am besten sogar während eines Auslandsaufenthalts.

Bei anderen Themen ist die Vorgehensweise aber ganz ähnlich: Wer Fotografieren lernen will, widmet sich mehrmals am Tag der Motivsuche, liest ein gutes Einführungsbuch, blättert in Bibliothek oder Internet die Portfolios berühmter Fotografen durch, verfolgt einen Podcast oder Video-Tutorials zum Thema und sucht den Kontakt zu Gleichgesinnten oder vielleicht sogar Profifotografen vor Ort, von denen man lernen kann. Weil es sich um ein zeitlich begrenztes Ferienprojekt handelt, kann man sich einen so intensiven Einstieg durchaus für ein, zwei Wochen leisten – auch wenn man dann möglicherweise als Übertreiber gilt. Aber sobald die ersten staunenswerten Ergebnisse für die Methode sprechen, werden auch diese Einwände bald verstummen.



2. Sich auf das Wesentliche konzentrieren

In vielen Bereichen gilt die sogenannte 80/20-Regel, die besagt, dass sich 80 Prozent eines Ergebnisses mit 20 Prozent des Aufwands, also relativ einfach, erreichen lassen. Hingegen erfordern die restlichen 20 Prozent des Ergebnisses dann unverhältnismäßig viel weitere Arbeit, nämlich 80 Prozent. Entdeckt hat den Zusammenhang der italienische Ökonom Vilfredo Pareto Anfang des vergangenen Jahrhunderts beim Studium des Grundbesitzes in Italien, daher ist auch der Name Pareto-Prinzip gebräuchlich.

Auf ein Ferienprojekt übertragen, sollten Schülerinnen und Schüler sich daher zuallererst auf das konzentrieren, was sie am schnellsten voranbringt – also die 20 Prozent des Einsatzes finden, die 80 Prozent des Erfolgs ausmachen. Bei unserem Fotografie-Beispiel sind das einige einfache Grundprinzipien für gute Fotos: Es gilt, sich rasch das elementare Wissen zu guter Bildgestaltung zu verschaffen, sprich Format und Komposition, Vorder-, Mittel- und Hintergrund sowie Farbakzente und Kontraste. Man sollte außerdem die zentralen Funktionen der Kamera beherrschen, also zunächst

lernen, Blende, Belichtungszeit und Tiefenschärfe gezielt zu beeinflussen, anstatt sich auf Automatikprogramme zu beschränken. Und schließlich sollte man auch bedenken, dass meistens nur 20 Prozent der Fotos gut genug sind, dass es sich lohnen würde, sie weiter zu bearbeiten und herzuzeigen. Der Rest dient eher als Hinweis darauf, was man besser machen könnte.

3. Ein Projekt starten

Wer schnell Fortschritte machen möchte, ist gut beraten, sich ein konkretes Projekt zu überlegen, denn das hilft dabei, den Erwerb neuer Fähigkeiten in geregelte Bahnen zu lenken. Dadurch ergibt sich zum einen ein klares Ziel, auf das man hinarbeiten kann, und zum anderen meist auch gleich ein zeitlicher Rahmen. Man merkt so relativ schnell, was an rein praktischen Fragen besonders wichtig ist und wann welche Zwischenziele erreicht sein sollten. Das beschleunigt den Lernprozess, weil sich ein konkreter Anwendungsrahmen ergibt, mit dessen Hilfe all das neue Wissen und Können einsortiert werden kann. Auch das hilft dabei, den Blick für das Wesentliche zu behalten.

Für angehende Fotografen könnte dies zum Beispiel eine Fotocollage oder Wandstrecke sein, die man mit Fotos zu einem bestimmten Thema bestücken möchte, sodass das Ganze zum Ferienende präsentierbar ist. Denkbar ist auch ein Fotobuch, das man allein oder mit Freunden erstellt und in kleiner Auflage drucken lässt. Besonders Mutige organisieren eine echte Fotoausstellung, einschließlich Eröffnungsfeier und Versteigerung der gelungensten Drucke.

4. Täglich üben – und zwar richtig!

Bei vielen der hier vorgeschlagenen Projekte geht es um Künstlerisches, Handwerkliches oder um Bewegungsabläufe, also Fähigkeiten, die sich durch regelmäßiges Üben verbessern lassen. Dabei ist das Üben umso effektiver, je kleiner die Einzelschritte sind, die man übt, besonders bei Sport oder



Artistik. Statt gleich mit drei Bällen Jonglieren zu üben, trainiert man besser jeden einzelnen Schritt für sich, also Hochwerfen und Fangen mit einer Hand, in so vielen Wiederholungen, dass es sicher klappt. Dann geht man zum nächsten Schritt über, also zum Werfen von einer Hand in die andere usw. Erst dann setzt man die Bewegungsabläufe zu längeren Einheiten zusammen und schließlich zur kompletten Jonglage.

Noch besser ist es, wenn man beim Üben direktes Feedback von jemand Erfahrenem bekommt. Damit stellt man sicher, dass man sich keine falschen Bewegungen antrainiert. Bei neuen Sportarten können also gerade am Anfang ein oder zwei Trainerstunden oder ein Kurs für die Basics sehr lohnend sein. Das klingt zunächst nach unnötigem Mehraufwand, aber man kommt dennoch wesentlich schneller voran, weil man die Einzelteile, die gut sitzen, nicht mehr vergisst.

Fast alle Projekte enthalten Teile, die sich durch Übung verbessern lassen. Fotografen könnten zum Beispiel trainieren, bewegte Objekte schnell und sicher scharf zu stellen, indem sie sich in einer belebten Straße oder bei Sportveranstaltungen immer wieder auf ein Motiv konzentrieren und es in rascher Folge anvisieren, manuell scharf stellen und auslösen.

5. Mitstreiter suchen

Nicht nur Ferienabenteuer machen in der Gruppe am meisten Spaß, fast überall kommt man mit Gleichgesinnten schneller voran. Dabei ist es wichtig, schon zu Beginn sicherzustellen, dass jeder der Beteiligten im Gemeinsamen eine Rolle hat, die ihm entspricht und mit der er zufrieden ist. Bei zu vielen Wackelkandidaten, die nicht so ganz davon überzeugt sind, ist es oft besser, noch einmal das Ziel zu überdenken. Vielleicht gibt es ja eine Variante oder notfalls ein ganz anderes Gebiet, das die Vorlieben aller Beteiligten besser vereint?



Buchtipp

- In dem kleinen Band „Novice to Expert“ gibt Steve J. Scott viele praktische Tipps, um als Anfänger in sechs Schritten auf Expertenniveau vorzudringen. Leider nur auf Englisch erhältlich, aber sehr gut verständlich und auf den Punkt gebracht (CreateSpace, 10,69 Euro; Kindle-Version 2,99 Euro).



Über den Herausgeber

Der Studienkreis gehört zu den führenden privaten Bildungsanbietern in Deutschland. Das Unternehmen bietet qualifizierte Nachhilfe und schulbegleitenden Förderunterricht für Schüler aller Klassen und Schularten in allen gängigen Fächern. Die individuelle Förderung folgt einem wissenschaftlich belegten Lernkonzept. Es stärkt das Verantwortungsbewusstsein der Schüler gegenüber ihren Lernerfolgen, verbessert das Vertrauen in ihre Fähigkeiten und hilft ihnen, ihr Potenzial zu entwickeln und zu entfalten.

Um Schülern einen Vorsprung für das neue Schuljahr zu verschaffen, bietet der Studienkreis jeden Sommer günstige Ferienkurse an. Mit seinen rund 1000 Standorten gewährleistet der Studienkreis seinen Kunden ein Angebot in Wohnortnähe und bundesweit professionelle Online-Nachhilfe durch ausgebildete E-Tutoren. Um Eltern Orientierung auf dem Nachhilfemarkt zu geben, lässt der Studienkreis die Qualität seiner Leistungen vom TÜV Rheinland überprüfen. In Deutschlands größtem Service-Ranking der Tageszeitung

DIE WELT wurde der Studienkreis seit 2013 jedes Jahr Branchengewinner in der Kategorie „Nachhilfeanbieter“. Zudem trägt der Studienkreis das Siegel des TV-Senders n-tv „Testsieger der Nachhilfe-Institute“.

Weitere Informationen zur Arbeit und zum Konzept des Studienkreises gibt es unter www.studienkreis.de oder gebührenfrei unter der Rufnummer 0800/1 11 12 12. Über www.facebook.com/studienkreis können Interessierte direkt mit dem Studienkreis in Kontakt treten.

- **Studienkreis Deutschland**
www.studienkreis.de, Hotline: 0800/1 11 12 12 (frei)
- **Studienkreis Luxemburg**
www.studienkreis.lu

- **Studienkreis Schweiz**
www.studienkreis.ch, Hotline: 0800/11 11 21 (frei)
- **Studienkreis Österreich**
www.studienkreis.at

Impressum

Ferienpaß
mal ohne Handy
1. Auflage Mai 2018

Fotonachweis: Studienkreis, Thinkstock, Shutterstock, Fotolia, Wikipedia, Tierpark Bochum

Herausgeber:

Studienkreis GmbH
Universitätsstraße 104
44799 Bochum
www.studienkreis.de

Konzept, Text und Gestaltung:

Woerterwelt GmbH
Thorwaldsenstraße 17
80335 München
www.woerterwelt.de

